

ZWISCHEN  
DUNKELHEIT  
&  
LICHT

BAND II  
HIMMELSWESSEN



ALISA J. DORN

# PROLOG

Regungslos verharrte ich auf dem harten Untergrund, der im Gegensatz zu meiner Körpertemperatur angenehm warm war und mir einen Funken Behaglichkeit spendete. Nur so konnte ich die Schmerzen, die sich auf meinem Rücken ausbreiteten, besser aushalten, denn sie drangen mir tief unter die Haut und lähmten meinen Heilprozess. Und nicht nur die Schmerzen machten mir zu schaffen, die Dunkelheit verschluckte hier alles. Auch wenn ich nachts keine Probleme mit meiner Sehstärke hatte, hier unten, in der Tiefe des Berges war selbst ich ein Blinder. Es würde Tage dauern, bis ich mich daran gewöhnt hatte. Als sich stumpfe Schritte näherten, zuckte mein Körper unwillkürlich zusammen.

Es war wieder soweit.

Augenblicklich redete ich mir zu, dass ich einfach so weitermachen musste wie bisher, denn dann würde er irgendwann von selbst die Lust daran verlieren und aufhören mir diesen körperlichen Schmerz zuzufügen. Aber auf keinen Fall würde ich ihm das preisgeben, was er wissen wollte. Lieber würde ich dem Tod ins Auge blicken, als ihm zu verraten wo sie sich aufhielt. Denn wenn er sie aufspüren und herbringen würde, dann würde er mit ihr dasselbe tun wie mit mir. Und das würde sie umbringen. Sie war zu zerbrechlich, zu wehrlos, zu menschlich um diese Folter lange auszuhalten. Ich musste stark bleiben und dem standhalten, was mir gleich wieder bevorstand. Immer wenn der beißende Schmerz erneut einsetzte und die dicken Peitschen über meine Haut jagten, stellte ich mir ihr Gesicht vor. Ihr offenes Lächeln, die strahlenden hellbraunen Augen und ihre Lippen, die mich um den Verstand brachten, wenn ich sie zu lange betrachtete. Ihr Anblick in meiner Erinnerung war das Einzige, was mich davon abhielt laut zu schreien und eine Schwäche zu zeigen, an denen er Gefallen finden könnte. Nur die Gewissheit, dass sie am Leben und in Sicherheit war, gab mir die Kraft weiter durchzuhalten. Mit meinem Schweigen würde ich sie beschützen. Das war alles, was zählte. Seine eiligen Schritte kamen näher und setzten sich in dem länglichen Korridor fort, während bereits das Klimpern des Schlüsselbundes ertönte. Mit einem lauten Klacken sprang die Zellentür auf, die sogleich wieder ins Schloss fiel. Bevor ich an das schönste Gesicht der Welt dachte, gab ich mich der Hoffnung hin, dass sie niemals erfahren würde an welchem Ort ich mich gerade befand.

# 1. SCHRIFTZEICHEN

Mit einem breiten Grinsen im Gesicht rannte ich die Stufen unserer Veranda herunter, auf den schwarzen Mustang zu, der vor unserem Haus parkte. Das Grollen der Auspuffanlage hatte ich schon von Weitem wahrgenommen und war sofort aus meinem Zimmer gestürmt. Dieser gut aussehende Kerl, der lässig am Wagen lehnte und seine Hände in den Hosentaschen versteckt hielt, lächelte mich schelmisch an, als ich ihm entgegenlief. Das Blitzen seiner grünen Augen ließen Schmetterlinge in mir auffliegen, die jede Faser meines Körpers zum Leben erweckten. Was dieser Mann für Gefühle in mir weckte, war unvorstellbar. Als ich endlich bei ihm ankam, bedeckte ich sofort meine Lippen mit seinen und legte meine Arme um seinen Hals. Die Funken entzündeten sich in meinem Bauch und ließen das Feuerwerk explodieren. Jasons warme Hände an meiner Wange, sein Geschmack nach Minze und seine sinnlichen, fordernden Lippen brachten mich in eine andere Welt. Dabei vergaß ich völlig, dass wir noch immer vor dem Haus meiner Eltern standen. Ich spürte jedoch ganz deutlich die wachsamen Blicke meiner Mutter in meinem Nacken brennen. »Wir sollten ganz schnell hier verschwinden und irgendwo hinfahren, wo wir ungestört sind«, schlug ich vor. Auch wenn unsere Eltern ein Bündnis geschlossen hatten, das uns gewährte zusammen zu bleiben, so sollten wir den Bogen besser nicht überspannen.

Meine Eltern sowie mein kleiner Bruder Marli sind Himmelswesen, Wächter des Himmelreiches, Engel aus der Stadt hinter dem Horizont. Doch da ich vor achtzehn Jahren als Mensch geboren wurde und niemand eine Erklärung dafür gehabt hatte, sind meine Eltern in der Menschenwelt untergetaucht, um mich vor wissbegierigen Engeln zu schützen und mir ein normales menschliches Leben zu ermöglichen. Und da keiner in der Menschenwelt über die wahre Existenz dieser übernatürlichen Wesen Bescheid weiß, habe selbst ich erst vor ein paar Tagen davon erfahren. Was mich nicht gerade fröhlich stimmte. Ich war ziemlich verletzt und enttäuscht. Der Grund für diese Offenbarung waren meine Gefühle, denn ich habe mich verliebt. Ziemlich heftig sogar. In Jason, einen Jungen auf meiner Schule, der seine wahre Identität geheim hält. Jason ist ein Schattenwesen, ein Halbdämon und der ursprüngliche Feind der Himmelswesen. Jedoch ist Jason anders als die meisten seiner Art. Er besitzt ein Herz, das schlägt und von Liebe erfüllt ist. Wahrer, ernsthafter Liebe, die er mir jeden Tag schenkt. Für die oberen Himmelswesen gibt es jedoch keine Ausnahmen, deshalb ist es verboten mit Schattenwesen in Kontakt zu stehen. Auch für mich, weil dasselbe Blut durch meine Adern fließt. Doch ich kann mich nicht von Jason fernhalten. Ich liebe ihn und bin ihm bis in die Tiefe meiner Seele verfallen. Da meine Eltern wollten, dass ich weiterhin bei ihnen lebe, haben sie dem Bündnis zugestimmt, niemandem von ihresgleichen davon zu erzählen. Denn die Engel würden es nicht dulden. Wer ihre Gesetze nicht achtet, wird bestraft. Jason und ich leben nun mit dem Risiko entdeckt zu werden, da wir herausfanden, dass wir ohne einander nicht leben können.

In dem Moment, als ich ihm gegenüberstand und ihm in seine Augen blickte, schlugen unsere Herzen im gleichen Takt. Auch ihm fiel es schwer sich von mir zu lösen. Seine Stimme war warm wie immer. »Ich wäre jetzt auch am liebsten mit dir allein, aber wir müssen zuerst zu meinem Vater, er will dich sprechen. Er hat ein paar der Schriftzeichen deines Schwertes

entziffert.« Jason sprach von einem magischen Schwert, welches mir schon mehrmals mein Leben gerettet hatte. Es war immer dann aus dem Nichts aufgetaucht, wenn ich meine Gefühle nicht unter Kontrolle hatte und eine gewisse Angst verspürte. Doch mittlerweile wusste ich, dass ich mit etwas Übung, meine Gefühle unter Kontrolle bringen und somit das Schwert hervorrufen konnte. Noch ein letztes Mal zog Jason mich zu sich heran und gab mir einen sanften Kuss auf die Wange, »Lass uns fahren, bevor ich es mir doch anders überlege.«



»Gladim et lumine erum spero adducer. Quo hora apud exhibit erum quo lucea«, las Jasons Vater Nico die Worte vor, die auf der Klinge meines Schwertes in zarten Linien geschrieben standen. Er klang wie ein Zauberer, der eine magische Verwandlung heraufbeschwor. Auf das Kaninchen warteten wir jedoch vergeblich. Auch wenn der Hut, den er heute trug, genau passend für diese Vorführung gewesen wäre.

»Und was genau bedeutet das jetzt?«, warf Jason ein, der ungeduldig im Arbeitszimmer seines Vaters auf und abging.

»Ich konnte nur Bruchstücke davon übersetzen, da dies die alte Sprache der Engel ist. Ich habe zu wenig Einblick in ihre Welt«, offenbarte er uns und rieb sich sein Kinn, »Was ich aber sicher weiß ist, das hier von einem Licht die Rede ist, von Hoffnung und der Finsternis.«

»Einem Licht?«

»Lumine heißt Licht. Ich habe jedoch nichts Hilfreiches dazu finden können. Keinen einzigen Bucheintrag. Selbst mein ältester Verwandter hat noch nie etwas davon gehört und er lebt wirklich schon lange auf diesem Planeten.« Er hatte also keine große Hoffnung dahinter zu kommen. Sein grübelnder Ausdruck verriet jedoch, dass er noch eine Idee hatte. Allerdings brachte er sie nur zögerlich über seine Lippen. »Vielleicht wäre es an der Zeit, dass du dich deinen Eltern anvertraust. Sie sind in dieser Welt aufgewachsen und wissen sehr viel mehr als ich über das Leben der Engel.« Meinen Eltern hatte ich noch nichts von dem magischen Schwert erzählt, denn es war meistens dann aufgetaucht, wenn ich in Gefahr schwebte. Bereits zweimal hatten mir Dämonen aufgelauert, um mich in die Hölle zu verschleppen, weil Lucius, der Herrscher der Unterwelt, ihnen dies aufgetragen hatte. Nur der Grund war uns bisher verborgen geblieben. Mithilfe des Schwertes hatte ich es aber geschafft, mich zu verteidigen und die Dämonen außer Gefecht zu setzen. Meine Eltern wussten auch nicht, dass meine Tätowierung, die ich erst diesen Sommer gestochen hatte, in Gegenwart von Dämonen blau leuchtete. Etwas, das ziemlich schräg klang, weshalb ich es nicht erwähnt hatte, da meine Mutter die Besorgnis in Person war. Und seit ich täglich mit Schattenwesen in Kontakt stand, hatte sich das nicht wirklich gebessert. Auch wenn sie wusste, dass Jason und seine Familie anders waren und er die gleichen Gefühle für mich hegte, wie ich für ihn. Meine Mutter war den Sawyas gegenüber noch immer skeptisch, auch wenn sie das nicht offen zugeben wollte. »Vielleicht ist das wirklich das Beste. Ich hoffe nur, dass meine Mutter das verkraftet und mich nicht Zuhause einsperren wird. Ich sehe sie schon, wie sie sich als meinen persönlichen rund-

um-die-Uhr Bodyguard outet«, seufzte ich auf, weil dies meine größte Befürchtung war. Ich traute ihr das wirklich zu.

»Du brauchst ihr ja nicht jedes Detail zu erzählen«, zwinkerte mir Jason zu und strich mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Durch seine warme Berührung ging es mir gleich besser. Seine hohe Körpertemperatur war nur eines der Dinge, die ein Schattenwesen ausmachte. Die enorme Stärke, die Schnelligkeit und der Vorteil keinen Schlaf zu benötigen galten für mich jedoch eher als nebensächlich. Denn was Jason noch besaß, übertrumpfte alles andere. Zu ihm gehörten zwei gewaltige Flügel, mit denen er sich frei in der Luft bewegen konnte. Wann immer er wollte, wohin er wollte. Für diesen Besitz beneidete ich ihn am allermeisten. Auch meine Familie wurde als Himmelswesen mit Flügeln bereichert, außer mir, da ich ein Mensch war, was ich als ziemlich unfair empfand. Immerhin hatte ich leuchtende Haut. Sowas war wirklich cool, vor allem an Halloween.

»Du kannst noch ein paar Mal üben, bevor du es ihnen mitteilst, dann sehen sie mit eigenen Augen was du ihnen zeigen willst«, riss mich Nico aus meinen Gedanken. Mithilfe meiner Gefühle und dem starken Willen war es mir möglich, das Schwert zu mir zu rufen, jedoch bedeutete dies sehr viel Übung und ein hohes Maß an Konzentration. Maximal für ein paar Minuten gelang es mir, es sichtbar werden zu lassen, bevor es wieder im Nichts verschwand. Und bisher hatte ich es auch nur einmal geschafft es am selben Tag mehrmals herbei zu rufen. Ich musste die Situationen, in denen ich es benötigte, mit Bedacht wählen. Als Nico mir voller Zuversicht seine Hand auf meine Schulter legte und mich intensiv musterte, fühlte ich mich besser, jedoch waren noch immer Zweifel da.

»Sie werden dir helfen und bald wirst du alles verstehen«, versicherte mir Nico, ohne den Blick von mir abzuwenden.

»Dein Optimismus ist wirklich unschlagbar«, lächelte ich ihm zu. »Ich fühle mich wirklich besser, obwohl deine Gabe nicht bei mir wirkt.« Eine Gabe, die jeder Dämon ausüben konnte, war die Beeinflussung menschlicher Gedanken, ob positiv oder negativ, ob auf Gefühlsebene oder in lebhaften Erinnerungen. Auf irgendeine Art und Weise hatten die Dämonen Einfluss darauf. Manche mehr, andere weniger. Nur bei mir schien diese Art von Gedankenmanipulation nicht zu funktionieren. Bei bisher keinem Dämon, der mir über den Weg gelaufen war. Neben dem Schwert, ein weiteres Merkmal, das darauf hinwies, dass auch durch meine Adern das göttliche Blut meiner Familie floss. Die Gabe der Schattenwesen schlug nur bei Menschen, nicht bei Himmelswesen an. Umgekehrt war diese Einwirkung jedoch möglich. Unter den Himmelswesen, gab es Gedankenleser, wie meinen Vater, die Gedanken der Menschen und der Schattenwesen lesen konnten. Diese Gabe hatte sich mein Vater in jungen Jahren angeeignet, als er noch als Leibwächter für Gabriel, dem weisesten aller Engel agierte. Die Gefahr, dass Gabriel auf menschlichem Boden etwas zustoßen könnte, war hoch. Durch das Lesen von Gedanken konnte ein Angriff auf ihn ausgeschlossen oder vorzeitig abgewehrt werden.

Glücklicherweise hatte mein Vater aber keine Möglichkeit mit meinen Gedanken in Kontakt zu kommen. Und dass nicht nur, weil er mein Vater, sondern auch weil ich ein verliebter Teenager war. So oft, wie ich mir in letzter Zeit Gedanken über mein erstes Mal und Jasons nackten Körper machte, war ich mehr als froh, dass diese Themen nur meine Gedanken

beschäftigten. Mein Vater wäre sicherlich vorerst ausgezogen, wenn er sich damit hätte herumschlagen müssen. Und auch ich sollte mich eigentlich mit wichtigeren Dingen wie Ableitungen, Gedichtinterpretationen und Summaries auseinandersetzen. Denn ich befand mich in meinem Abschlussjahr an der Elster Gesamtschule und würde in ein paar Monaten mein Abitur schreiben und hoffentlich auch bestehen. Mithilfe von Jasons Lernstunden könnte ich vielleicht auch meine kleine menschliche Schwäche in Mathematik in den Griff bekommen und meine Note verbessern. Jason zog mich an meiner Hand nach draußen in den Flur, die freischwebende Treppe hinauf, in sein Zimmer mit dem Ausblick auf den Bergsee. Er führte mich an seinem einladend kuschligen Bett vorbei, an den massiven Schreibtisch unter seinem Fenster und ließ mich auf einem der Stühle Platz nehmen, nachdem er mir ein Kissen unter den Hintern geschoben hatte.

»Hast du die Aufgaben von vorgestern Zuhause wiederholt wie ich es dir aufgetragen habe?«, hakte Jason nach und sah mich auffordernd an. Sein intensiver Blick duldet keinen Widerspruch.

»Nicht alle«, nuschelte ich und versuchte seinem Blick auszuweichen.

»Jenna, das ist echt wichtig.«

»Ich habe das Thema wirklich verstanden, wie viele Aufgaben soll ich davon noch rechnen?« Meine Stimme klang trotziger, als ich gewollt hatte. Mir blieb nicht mehr viel Zeit, um auch die anderen zweihundert Seiten meines Mathematikbuches bis zu Beginn der Prüfungen zu verstehen.

»Bis du sie verinnerlicht hast.« Jason nahm die Aufgabe als Lehrer wirklich ernst. Dafür war er auch wirklich gut. Er konnte mir die Aufgaben verständlich und ohne viel Gerede vermitteln.

»Lass uns lieber weitermachen, wir haben noch viel vor«, bettelte ich.

»Okay, dann fangen wir mit dem neuen Thema an«, gab er sich geschlagen und blätterte ein paar Seiten in meinem Mathematikbuch weiter. Zunächst erklärte er mir anhand eines Beispiels wie die Aufgabe zu lösen war, im Anschluss ließ er mich selbst rechnen. Während wir mit den Zahlen beschäftigt waren, fielen draußen die ersten Schneeflocken vom Himmel. Sacht und tänzelnd bewegten sie sich auf die Fensterscheibe zu und setzten sich auf das kalte Glas. Ein Naturschauspiel, das mich ablenkte. Es war bereits Ende November und ich hatte noch immer keine Idee, was ich Jason zu Weihnachten schenken sollte.

»Babe, versuch dich zu konzentrieren«, brachte mich Jasons Stimme zurück. Ich sollte jetzt wirklich dem Blatt vor mir meine Aufmerksamkeit schenken. Kurz blickte ich ihn entschuldigend an und bemerkte erst jetzt, dass er seinen Pullover ausgezogen und seine Arme frei von Stoff vor mir auf dem Tisch abgelegt hatte. Seine Haare waren durch das Ausziehen des Stoffes so zerzaust, dass ihm einzelne Strähnen in die Stirn fielen und ich den Drang verspürte sie aus seinem Gesicht zu streichen, was ich umgehend tat. Als meine Finger seine warme Haut streiften, prickelten meine Fingerspitzen unter dieser Berührung. Umgehend traten zwei Grübchen in Jasons Gesicht. »Ich weiß was du hier gerade versuchst, aber du solltest dich jetzt wirklich noch ein wenig mit den Aufgaben beschäftigen.«

Ich brachte ein unschuldiges Lächeln über meine Lippen, gefolgt von einem ungeduldigen Lippenbeißer. Sein Blick streichelte liebevoll über mein Gesicht. Er gab jedoch meinem Wunsch nicht nach, sondern hielt mir den Stift entgegen, den ich unbeabsichtigt fallen

gelassen hatte. Ich seufzte tief, nahm ihn entgegen und befasste mich weiter mit den Aufgaben. Nach einer Weile ertappte ich mich dabei, dass meine Blicke immer wieder Jasons Armmuskeln streiften, die sich durch seine leichten Bewegungen verfestigten. Unbeholfen kaute ich auf meiner Lippe und spielte mit einer meiner lockeren Haarsträhnen, um meine Finger abzulenken. Dieses Mal war er es, der seine Finger nicht von mir lassen konnte. Seine unerwartete Berührung an meinem Nacken breitete sich durch seine sanfte Massage elektrisierend auf meiner Haut aus. Ich konnte keine Sekunde mehr still sitzen und mich den Zahlen widmen. Umgehend ließ ich den Stift fallen und nahm seine Lippen in Besitz, die mich kurz unterbrachen. »Okay, abgemacht, wir machen eine kurze Pause.«